

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 20

Illustration: Fasanenjagd
Autor: Jüsp [Spahr, Jürg]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Kreischt doch nich so dämlich weg'n det bisschen Blitzkrieg;
is ja unsere Erfindung!“

Der Posten, sein Gewehr und der Oberst

Der Oberst ist ein toller Soldat. Mit eiserner Strenge führt er das Regiment. Die Offiziere kennen ihn und fürchten ihn wie das Feuer. So läßt sich denken, welchen Ruf er bei den Soldaten genießt.

Draußen, zehn Minuten vor dem Lager, ist ein Munitionsdepot. Eine Bretterbude daneben als Wachtlokal für die Wache, die die verschiedenen Posten stellt und ablöst. Der Posten I steht neben dem Wachtlokal, am Eingang zum Munitionsdepot.

An einem schönen, sonnigwarmen Maien- tag steht in der Morgenfrühe Soldat Huber auf Posten I. Er ist ein biederer, etwas langsamer Soldat und denkt soeben an die Liebsfe daheim. Wie schön wär's gewesen, wenn er morgen am Sonntag zu ihr in Urlaub hätte fahren können. Er malt sich die Ueberraschung aus, aber Wirklichkeit wird dieser Traum nicht werden, denn sein Urlaubsgesuch ist abgelehnt... Plötzlich sieht er um die Ecke aus der Richtung des Lagers einen Offizier dahereiten. Sein Luftschild ist schlagartig verschwunden, als er zu seinem Schrecken in dem Offizier seinen Oberst erkennt. Zum Teufel nochmal, was will der am frühen Morgen schon hier in dieser Gegend? Er wirft einen Blick nach der Baracke und sieht, daß man auch dort schon den Oberst gesehen und erkannt hat. Der Korporal betrachtet durchs geschlossene Fenster mit den übrigen Soldaten, welches Drama sich entwickelt.

Der Oberst ist inzwischen auf etwa hundert Meter herangeritten, steigt vom Pferde ab und winkt dem Soldaten Huber, er solle zu ihm hinkommen, — aber darauf fällt Huber nicht herein. Er läßt sich nicht von seinem Posten weglocken. Nun bindet der Oberst sein Pferd an einen Baum und kommt zu Fuß auf den Posten zu. Huber meldet vorschriftsmäßig. Da sagt der Oberst freundlich: „Geben Sie mir Ihr Gewehr.“ Der Soldat ist auf diese Aufforderung bis in die Seele hinein erschrocken. Er fühlt: der Oberst hat irgend eine Teufelei mit ihm vor. Vier Tage Arrest und längere Zeit kein Urlaub, das sind seine Aussichten. Huber sieht von dem herrlichen Sonntag nichts

mehr, es ist dunkel in ihm und um ihn geworden. „Haben Sie nicht verstanden: geben Sie mir das Gewehr.“ Drohend und fordernd steht der Oberst vor ihm. „Das darf ich nicht“ sagt Huber etwas zaghaft. „Ich gebe Ihnen den Befehl: Geben Sie mir Ihr Gewehr!“ fordert nun der Oberst laut und in aller Schärfe. Huber stehen unterm Stahlhelm die Haare zu Berge. Plötzlich kommt ihm der rettende Ausweg. Er übergibt nicht nur sein Gewehr, sondern mit ihm gleich den ganzen Posten, indem er die beim Postenwechsel vorgeschriebene Formel gebraucht. Der Oberst ist überrascht, stutzt einen Moment, dann aber ergreift er das Gewehr und spricht die dem Ablösenden zukommenden Worte. —

Im Wachtlokal herrscht größte Erregung. Hinter den geschlossenen Fenstern hat man gesehen, was vorgegangen ist. Man hat zwar nicht verstanden, was gesprochen wurde; daß

aber etwas los ist, das vielleicht die ganze Wache in Mitleidenschaft zieht, das ahnen alle.

Als Huber ins Wachtlokal tritt, fragen zwölf Mann gleichzeitig: „Was ist denn los?“ Huber legt den Stahlhelm ab, wischt den Schweiß von der Stirne, erzählt was der Oberst von ihm verlangte, und wie er nicht ein noch aus wußte und schließlich den ganzen Posten übergeben habe. Einige staunen, dann lachen sie. Dem Korporal bleibt das Lachen im Halse stecken, er denkt: was soll ich nun machen, jetzt habe ich den Alten auf Posten und ich bin verantwortlich.

Der Oberst steht inzwischen draußen auf Posten und denkt: ich bin ja gespannt, wie das weitergeht! Dabei sieht er nach seiner goldenen Armbanduhr: 6 Uhr 21 Minuten. Innerlich freut er sich über den Soldaten, der ihn hereingelegt hat. Da biegt Hauptmann Durst mit seiner Kompanie um die Ecke. Er sieht mit Entsetzen den Oberst auf Posten. Was ist da los? Am liebsten würde er umkehren lassen. Das ist unmöglich, also vorbei; er beschließt, vom nächsten Telefon die Wache anzurufen und sich zu informieren.

In der Wachtstube geht unterdessen die Beratung weiter. Die Kompanie hat man vorüberziehen sehen, aber die Hoffnung, der Hauptmann werde die Wache betreten und von sich aus die Lage lösen, wurde enttäuscht. Minute um Minute vergeht, endlich sagt der Korporal: „Ich hab's: ich lasse den Oberst sofort normal ablösen.“ Gesagt, getan. Der für die nächste Wache eingeteilte Soldat macht sich rasch fertig, geht hinaus und übernimmt vom Oberst wie bei einer normalen Ablösung die Wache. Alles klappt, wie sich die Leute vom Fenster aus überzeugen. Der Oberst geht aber nicht zum Pferd zurück, sondern betritt das Wachtlokal. Der Korporal meldet, der Oberst dankt, sieht auf seine Uhr und sagt: „Acht Minuten habt Ihr gebraucht, das habt Ihr fein gemacht.“ Da rasselt das Telefon, der Oberst nimmt selbst den Hörer ab. Es ist Hauptmann Durst, der anruft. „Alles in bester Ordnung!“, sagt der Oberst, und fährt fort: „Lassen Sie Urlaubspapiere für den Korporal und Soldat Huber sofort fertig machen, die beiden haben ab heute mittag drei Tage Urlaub. Es muß alles so vorbereitet sein, daß die beiden noch den Zug um zwei Uhr erreichen.“

Der Oberst hängt ein, lächelt und frägt: „Zufrieden?“ Huber und der Korporal strahlen und bejähnen, der Oberst gibt ihnen die Hand und verläßt in bester Laune die Wache.

Im Lager wird der Vorfall mit Windseile bekannt; alles schmunzelt. Huber und der Korporal aber sitzen mit dem Urlaubsschein für 3 Tage in der Tasche um 2 Uhr pünktlich im Zug ...

Ralph Colin



Fasanenjagd